

Vorlagen: BUL, BP). Der aus der Lektüre zu ziehende Erkenntnisgewinn ist unterschiedlich. Interessant sind aber vor allem die Verhältnisbestimmungen zu den Inspirierten in Schwarzenau und – zentraler – den Herrnhutern am Niederrhein und in den Niederlanden. Hier ergeben sich manche Überschneidungen zur frühen Wahrnehmung der Herrnhuter und ihrer Ableger (Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen, 1707–1772) in der Grafschaft Mark (eine diesbezügliche Untersuchung des Rezensenten ist in Vorbereitung). Welche Arbeit die drei umfangreichen und präzisen Register (Bibelstellen, Namen und Orte) gemacht haben, lässt sich allenfalls erahnen.

Fazit: Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Mentalitäts- und Frömmigkeitsgeschichte Westfalens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwar wird das spezifische Profil der beschriebenen "Gesellschaft" nicht immer wirklich deutlich (was ist hier Realität, was fromme Fiktion?), insgesamt entsteht aber doch ein atmosphärisch dichter Eindruck. Auch kleinere Versehen im komplexen Apparat der Briefe (falsche Querverweise) und gelegentliche stilistische Härten in den einleitenden Passagen sind angesichts dessen leicht zu verschmerzen.

Christian Peters

*Saul Friedländer/Norbert Frei/Trutz Rendtorff/Reinhard Wittmann, Bertelsmann im Dritten Reich*, Bd. 1, C. Bertelsmann Verlag, München 2002, 794 Seiten, geb.

Am 10. Juni 1998 hielt der damalige Vorsitzende der Bertelsmann AG Thomas Middelhoff in New York eine folgenreiche Rede. Er kam dabei auch auf die Geschichte des Verlags im Dritten Reich zu sprechen. Als Grund für die 1944 erfolgte Schließung des Verlags führte er an, Mohn habe Bücher publiziert, die vom Dritten Reich als „subversiv“ geächtet worden seien. Der inzwischen von der Spitze aberufene Manager wusste es wohl nicht besser. Er gab nur die Selbstdarstellung des Unternehmens wieder, wie sie sich auch in der 1985 veröffentlichten Festschrift zum 150-jährigen Bestehen von Bertelsmann findet. Diese Geschichtsdeutung stieß in New York erstmals auf scharfe öffentliche Kritik, vor allem des Publizisten Hersch Fischler. Reinhard Mohn und Thomas Middelhoff entschlossen sich daraufhin zur Flucht nach vorn und ließen die Geschichte des Unternehmens in der NS-Zeit von einer unabhängigen Expertenkommission untersuchen, die der Historiker Saul Friedländer leitete. Das Ergebnis: Die Selbstdarstellung nach 1945, auch im Dritten Reich sei Bertelsmann immer ein christlicher Verlag gewesen, stimmt von Titelzahl, Auflage und Gewinn spätestens seit 1935 nicht mehr. Mit 19 Millionen Exemplaren lieferte Bertelsmann unter allen Verlagen die meisten Bücher mit Kriegserlebnisliteratur an die Wehrmacht. Der Verlag stand nicht in einem dauernden Konflikt mit dem Nationalsozialismus und die Schließung 1944 erfolgte kriegsbedingt, nicht weil der Verlag sich dem Nationalsozialismus widersetzt hätte.



Der fast 800 Seiten umfassende Bericht der Historiker Saul Friedländer, Norbert Frei, Reinhard Wittmann und des Theologen Trutz Rendtorff ist in elf Kapitel gegliedert, von denen drei den politischen, lokalen, familiären und unternehmerischen Zusammenhängen gewidmet sind, zwei das theologische Verlagsprogramm analysieren und drei den belletristischen Verlagsteil. Ein eigenes Kapitel untersucht antisemitische Inhalte der Veröffentlichungen, weitere die Schließung und den Wiederbeginn seit 1945. Die Untersuchungen erstreckten sich auf 43 staatliche und kirchliche Archive, darunter auch die Landeskirchlichen Archive in Bielefeld und Düsseldorf.

Seit der Verlagsgründung bildete theologische Literatur den traditionellen Schwerpunkt des Programms. Es waren Schriften zur Volksmission, zur Äußeren Mission, zur Religionspädagogik und vor allem Gesangbücher. Carl Bertelsmann und seine Nachfolger druckten seit 1835 erbauliche Schriften, Kalender, Predigten und Bücher im Kontext der minden-ravensbergischen Erweckungsbewegung, die sich gegen die bibelkritischen Ideen der Aufklärung richteten. Auch bei Heinrich Mohn, der 1921 die Firma übernahm, blieb es zunächst bei der erbaulich-religiösen Literatur und der biblisch ausgerichteten „Theologie für die Praxis“. Ihre Autoren wollten vor allem dem Verkündigungsauftrag der Kirche dienen und kämpften für eine „christliche Erneuerung des Volkes“ und gegen moderne Strömungen in Gesellschaft und Politik. Dadurch geriet der Verlag aber in die Nähe von Theologen, die mit der völkischen Bewegung Anschluss bei den Nationalsozialisten suchten. In der Broschürenliteratur grenzte man sich zwar klar gegen Angriffe der Deutschgläubigen auf das Alte Testament und von der Proklamation eines neuheidnischen nordischen Glaubens ab, versuchte aber dennoch die proklamierte Freiheit der christlichen Kirche und den Vorrang des Evangeliums mit der nationalsozialistischen Bewegung in Einklang zu bringen. Die Wiederentdeckung Luthers stellte Paul Althaus, einer der Hauptautoren des Verlages, in eine Linie mit der nationalsozialistischen Bewegung.

Ein weiterer Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit dem erzählerischen Programm, mit dem der Verlag im Dritten Reich große kommerzielle Erfolge erzielte: den Heften der Jugendserie „Spannende Geschichten“, den Kriegerlebnisbüchern über den Ersten Weltkrieg, den Kriegsberichten aus dem Zweiten Weltkrieg und der Produktion für Wehrmachtsangehörige. Deutlich wird dabei, dass die Unterhaltungsliteratur, mit der der Verlag Ende der zwanziger Jahre ins Massengeschäft einstieg, nicht das neutrale Gegenstück zu der kriegerischen Produktion bildete, sondern ähnlichen weltanschaulichen Vorgaben verpflichtet war.

Schon mit der Zeitschrift „Der christliche Erzähler“, die Johann Zauleck 1927 gründete, begann Bertelsmann die Grenze zwischen dem speziell auf evangelische Leserinnen und Leser ausgerichteten Programm und dem allgemeinen Buchmarkt zu überschreiten. Das konfessionelle Unterhaltungsblatt wurde im Abonnement vertrieben, und die Buchhändler bekamen für die Einführung Werbepremien. Mit Gustav Schröers „Heimat wider Heimat“ landete der Verlag 1929 seinen ersten Bestseller. Bis 1931 erreichte das



volkstümelnde Buch eine Auflage von 200.000 Exemplaren, 1955 das 778. Tausend. Bertelsmann wandte als Erster die noch heute bei Autoren wie Gresham oder Mankell praktizierte Werbestrategie an, durch Stapel in den Schaufenstern zu suggerieren, das Publikum kaufe, was alle kaufen. „Sauberem, volkstreuem Lesefutter“ verschrieb sich das Unternehmen in der Folgezeit: Heimatromane, Geschichten über Tiere, Ärzte, gefährdete Mädchen, deutsche Grenzlandbewohner und den Mut Ulrich von Hutten.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde ein Buch mit Fliegergeschichten zu einem neuen Bestseller: Zum „Weihnachtsbuch der Hitlerjugend“ erklärte der Verlag Werner von Langsdorffs „Flieger am Feind“, bis 1942 mehr als 120.000mal verkauft. Der Titel eines 1938 erschienen Romans „Feldgrau schafft Dividende“ wurde von nun an Wirklichkeit: 6,7 Millionen Hefte wurden 1940 von den „Spannenden Geschichten“ abgesetzt, einer Serie für Jugendliche, die mit Titeln wie „Torpedoboote vor!“ oder „Bomben über England“ den 14- bis 16-jährigen den Krieg als spannendes Abenteuer schilderten. 1938 bestand bereits drei Viertel der gesamten Verlagsproduktion aus dieser Mischung von Unterhaltung und Propaganda.

Ungeachtet der christlich-erbaulichen Tradition des Verlages zögerte die Firmenleitung nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auch nicht, den Krieg verlegerisch zu vermarkten. Bertelsmann stellte seine Kriegserlebnisliteratur auf billige, kartonierte, 200 Gramm schwere Feldpostausgaben um. Mit 19 Millionen Exemplaren lieferte Bertelsmann unter allen Verlagen die meisten Exemplare an die Wehrmacht – weit vor dem Zentralverlag der NSDAP Franz Eher. Die Gewinne explodierten. Die Höhe der Produktion war möglich durch die eigene, sehr leistungsfähige Druckerei in Gütersloh, eine geschickte Papierbevorratung und durch die Vergabe von Aufträgen an Druckereien im besetzten Holland und hinter der Ostfront.

Gegenüber der britischen Besatzung versuchten Heinrich Mohn und seine Mitarbeiter nach Kriegsende diese Aktivitäten herunter zu rechnen. Die Betonung der christlichen Wurzeln des seit 1944 kriegsbedingt geschlossenen Betriebes schien der aussichtsreiche Weg zu einem Neuanfang zu sein. Kriegsliteratur wurde meist unter „Jugendbücher“ verbucht, Kriegserlebnisberichte wie „Von Hölle zu Hölle“ gar unter „Theologie“ eingeordnet. Ganze anderthalb Prozent der Verlagsproduktion blieben nach dieser Darstellung des Verlags noch als Kriegsliteratur übrig. Ansonsten, so die eigene Darstellung, habe der Verlag in ständigen Konflikten mit den Nazis gestanden. In Wahrheit aber hatte die Zensur lediglich eingegriffen, wenn in „Panzer am Feind“ zum Beispiel Details der deutschen Kriegsführung verraten wurden oder wenn sich der Führer höchstpersönlich in einem Bericht über die Einnahme Norwegens an einigen christlich eingefärbten Passagen störte.

Wieviel dem Verleger Heinrich Mohn die protestantische Prägung des Verlages wirklich bedeutete, ist nach der Gesamtlektüre schwer zu beurteilen. Wie anderen Unternehmern auch ging es ihm vermutlich in erster Linie um die Sicherung der Existenz der eigenen Firma, die für die westfälische Kleinstadt ein wichtiges Unternehmen war. Dass er den unternehmerischen Erfolg über



alle anderen Erwägungen stellen konnte, zeigt seine Entscheidung, die Selbstbeschränkung auf das evangelische Programm aufzugeben und sich Romanen und Erzählungen zuzuwenden. Er sicherte dadurch allerdings 1940 auch den Papierbedarf für die theologischen Titel, die er als das „kulturell wertvollste Schrifttum, das es überhaupt geben kann“, bezeichnete.

Der theologische Verlag des Hauses Bertelsmann war im Dritten Reich sicher kein Hort des Widerstands gegen die Nationalsozialisten. Andererseits ließ Heinrich Mohn in seinem Verlag aber keine Autoren zu, die die neuheidnische Religionsauffassung der „Deutschgläubigen“ vertraten. Um dem Verlag aber eine Position in der vom Nationalsozialismus bestimmten Kultur zu sichern, ließ er viele Stimmen zum Zuge kommen, die national-konservatives und auch deutsch-christliches Gedankengut vertraten.

Persönlich hielt Heinrich Mohn sich seit 1934 zur Bekennenden Kirche. Das bedeutete aber nicht, dass er deshalb die Verlagsproduktion auf eine einheitliche kirchenpolitische Richtung ausrichtete. Er veröffentlichte sowohl Stimmen der Bekennenden Kirche wie Wilhelm Florin „Rosenbergs Mythos und evangelischer Glaube“ als auch deutsch-christliches Gedankengut wie den „Geisteskampf“ von Emil Pfenningsdorf. Es war diese im Protestantismus weit verbreitete Mischung aus konservativem Protestantismus und deutschen Nationalismus, die letztlich zum Arrangement mit dem nationalsozialistischen Regime führte. Sichtbar wird diese ambivalente Haltung daran, dass Mohn zwar nie der NSDAP beitrug, aber durch seine Fördermitgliedschaft in der SS seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit kundtat.

Wenn die Autoren am Schluss des Buches von einer „besonderen Dynamik der zwangsläufig auch inhaltlichen Anpassung“ des Verlages C. Bertelsmann sprechen, ist dies ein sehr gelindes Urteil. Wer härter urteilt, würde vielleicht zu dem Schluss kommen, Bertelsmann im Dritten Reich sei ein besonders herausragendes Beispiel eines Unternehmens gewesen, das seinen unternehmerischen Erfolg selbst in Kriegszeiten über alles stellte. Schwierig zu beurteilen bleibt aber trotzdem für die heutige Generation die Frage, ob ein Familienunternehmen, das sich für seine Mitarbeiter immer besonders verantwortlich fühlte, unter den Nationalsozialisten wirklich andere Handlungsmöglichkeiten hatte. Letztlich war es jene Mischung aus konservativem Protestantismus und deutschem Nationalismus, unternehmerischem Erfolgsdenken und betrieblicher Fürsorgepflicht, mit der Firmen wie Bertelsmann auf die Linie der Anpassung gerieten und dadurch den Nationalsozialisten in die Hände arbeiteten. Dass die heutige Firmenleitung die eigene Geschichte – wenn auch sehr spät – mit einem solchen Aufwand durch eine unabhängige Kommission aufarbeiten ließ, ist sicher anzuerkennen. Doch was lernen diejenigen daraus, die auch heute meinen, sich mit allen Mitteln und unter allen Umständen dem Zeitgeist und den „Gesetzen des Marktes“ anpassen zu müssen?

Wolfgang Riewe